

# BergFokus

Die Verkehrswende hat die Alpen erreicht. Allein durch Muskelkraft durchquert der umweltbewusste Mensch das Gebirge nicht länger nur als Fußgänger, sondern auch als Radfahrer: mit dem **Mountainbike**. Und weil der Mensch bequem und seine Muskelkraft begrenzt ist, greift er dabei immer öfter auf elektrische Unterstützung zurück.





# Ruf des Südens

Transalp – Mythos, Markt und Mountainbikes

>> **Holger Schaarschmidt**

*Seit ein paar Jahrtausenden geht der Mensch zu Fuß über die Alpen. Seit 30 Jahren setzt er sich für die Reise immer öfter aufs Mountainbike – wofür es gute Gründe gibt.*



*Das trockene Laub raschelt. Äste knacken unter den Füßen. Während ich versuche, Spinnweben aus meinem schweißtriefenden Gesicht zu wischen, klatschen mir die Zweige des immer dichter werdenden Buschwerks ins Gesicht. Brombeerzweige verhaken sich in den Klamotten und der Haut. Vermutlich ist hier seit Jahren kein Mensch mehr gegangen, aber ich bin viel zu stolz, um kehrtzumachen, und darüber hinaus neugierig zu erfahren, was mich am Ende des Pfades erwarten wird.*



So habe ich Mountainbiken in meiner sächsischen Heimat erlebt, als ich in jungen Jahren durch die heimischen Wälder gepircht bin. Radfahren als Sport gab es in meiner Wahrnehmung nicht. Draußen in der Natur Zeit zu verbringen und dem Alltag zu entfliehen, war meine Motivation, und sie ist es bis heute. Wie von allein wurden die Strecken länger, die Orientierung besser. Spontane Umwege erweiterten die Ortskenntnis, auch das ist noch heute so. Und solange ich ohne Kundschaft unterwegs bin, kalkuliere ich diese Umwege unterbewusst mit ein. Meine Ausflugsziele entfernten sich immer weiter von zu Hause und der Ehrgeiz, mit dem Rad aus eigener Kraft noch weiterzukommen, wuchs mit jeder neuen Tour.

Zur Zeit meiner ersten Transalp befand sich mein Lebensmittelpunkt noch immer in Sachsen. Der Fichtelberg, einst höchster Gipfel der Deutschen Demokratischen Republik, war mit 1214,79 (!) Metern die höchste Erhebung und für Bergerlebnisse in erreichbarer Nähe. „Echte“ Berge sahen in meiner, mittlerweile durch diverse Reisen und vor allem den Wintersport geprägten Wahrnehmung, jedoch anders aus. Ich wollte die Alpen im Sommer kennenlernen. Ohne ernsthaften Bezug zum Bergsteigen und Wandern war es für mich absolut logisch, die Alpen mit dem Bike zu überqueren.

### Von Leipzig nach Venedig

Der Plan nahm in meinem Kopf mehr und mehr Gestalt an. Wie ich nach intensiver Recherche herausfand, waren schon gut 20 Jahre vor mir Jungs wie Andi Heckmair mit dem Mountainbike über die Alpen geradelt. Kühn daran war nicht die Sache an sich, denn schon Ende des 19. Jahrhunderts radelten verwegene „Bikepacker“, die sich damals freilich noch nicht so nannten, über das Hochgebirge inmitten Europas. Heckmair wagte sich 1990 auf Pfaden über die Berge, die bis dahin nur von Wanderern genutzt und allenfalls bis zu einer gewissen Wegbreite mit motorisierten Landwirten, Förstern und Jägern geteilt wurden. Nach der vermeintlich ersten Pionier-Transalp wurde zahlreichen Mountainbikern, die den Spuren von Heckmair folgten, schnell klar, dass Andi eine Philosophie vertrat, die vorsah, das Bike für längere Strecken zu schieben oder zu tragen. Das gefiel mir. Schließlich sollte es auch maximal abenteuerlich werden. So wurde die Heckmair-Route zur Inspiration für meine Alpen-

**Durch das traumhafte Val Mora geht es vom Val Müstair nach Livigno.**

© H. Schaarschmidt



Um die legendäre Strecke durch die Uina-Schlucht zur Sesvennahütte rankt sich so manche Geschichte in Mountainbikerlatein.

**Erste Transalp. Das Material optimierbar. Die Motivation nach der Schiebestrecke zum Pass Chaschauna noch immer grenzenlos.**

© H. Schaarschmidt

überquerung. Notizen, Zeitschriftenschnipsel sowie ausgedruckte und zusammengeklebte Kartenausschnitte aus dem Internet vervollständigten meine gewichtsoptimierte Auswahl an Kompass-Karten, die zur Orientierung auf der Reise dienen sollten. Über ein GPS-Gerät dachte ich zu dieser Zeit nicht im Entferntesten nach, ich vermisste es darum auch nicht.

Andi hatte von Oberstdorf aus einen deutlich kürzeren Weg zur ersten Tragestrecke am Schrofenspass, als ich ihn von Leipzig aus hatte. Statt über die Almen des Oberallgäus zu radeln, wo friedlich weidende Kühe im kitschigen Bergpanorama saftige Bergkräuter wiederkäuten, führte mich mein Weg im Frühherbst 2009 zunächst durch renaturierte Braunkohle-Tagebaulandschaften und von ehemaligen Kolchosen geprägte Landstriche, wo die Rinder in Reih und Glied aus asbestgedeckten

Großviehställen herausblökten und mit zugeteiltem Silage-Convenience-Food abgespeist wurden. Bis München schlug ich mich durch das Unterholz des Vogtlands, Oberfrankens, der Pfalz und schließlich Oberbayerns, bis ich irgendwann triefnass vom Regen in Sonthofen ankam. Übernachtet hatte ich bei Freunden, im Schlafsack unter freiem Himmel und dank der sozialen Plattform Couch-Surfing bei netten Gastgebern, die mir ein Bett frei zur Verfügung stellten. Freiheit umgab mich, und sie fühlte sich hervorragend an.

Als ich an einem kühlen Septembermorgen aus dem Haus meines freundlichen Sonthofener Gastgebers trat, war der Regen der Vortage verschwunden. Der Beginn des siebten Tages meiner Transalp lieferte mir ganz ohne Adrenalin, ohne sonderlich spektakuläres Erlebnis, nicht einmal mit krassen Gipfeln oder populären Trails einen Moment, den ich nie vergessen werde: Dunstwolken erhoben sich über den noch nassen Wiesen. Im klaren Wasser der Iller spiegelten sich die nahen Gipfel der Alpen. Die kühle Luft des Septembermorgens ließ mich frösteln, während ich im Sonnenaufgang auf dem Radweg nach Oberstdorf kurbelte, wo Andi Heckmair vor 20 Jahren seine sagemumwobene Transalp begonnen hatte. Das freudig-aufgeregte Gefühl, nun endlich in den Alpen angekommen zu sein, war berauschend.

Über den Schrofenspass ging es nach Lech, weiter durchs Montafon und über das Schlappiner Joch ins Prättigau nach Graubünden. In Davos lenkte ich meine bis dahin weitestgehend geradlinig nach Sü-

## „An den Alpenverein ...“

Bereits im Jahr 1898 veröffentlichte Elizabeth Robins Pennell ihr Buch „Over the Alps on a Bicycle“, in dem sie von ihrer ersten Transalp berichtete, die sie über zehn Pässe durch die Schweizer Berge führte. Sie widmete das Buch dem Alpenverein mit folgenden frei übersetzten Worten: „An den Alpenverein, den ich darauf hinweisen möchte, dass es eine andere und reizvollere Methode des Bergsteigens gibt.“ Und auch andere Erfahrungen, die Elizabeth Robins Pennell unterwegs machte, sind offenbar zeitlos aktuell: „Hüte dich vor Touristen jeder Nation, sie sind blind und taub, laufen immer in der Mitte des Weges und wehren sich dagegen, dir auch nur einen Zoll Platz zu machen.“ Die Hoffnung auf gegenseitigen Respekt und ein freundliches Miteinander bleibt und bestätigt sich glücklicherweise in den allermeisten Fällen. In diesem Sinne: Fair Trail!



den verlaufende Route etwas nach Osten, um über den Scalettapass ins Engadin zu gelangen. Am Schweizer Nationalpark vorbei ging es über den Pass Chaschauna nach Livigno und durch den Nationalpark Stilfserjoch zum Passo di Verva ins Valtellina. Erste Ausfallerscheinungen setzten meinem nicht ganz neuen Mountainbike zu, das ich nach der Schulzeit vom zusammengesparten Wehrosold für 1350 Deutsche Mark erworben hatte. Die Hydraulik der Vorderradbremse versagte ihren Dienst, und nachdem ich alle mitgeführten Ersatzspeichen verbastelt hatte, riss mir auch noch die Felge. Kein Grund aufzugeben, dachte ich mir und wechselte hochmotiviert auf leichtere Wege. Über den Passo del Mortirolo erwies ich bei über 30 Grad im Schatten schweißtriefend den Helden des Giro d'Italia die Ehre. Und gelangte nach Apricia. Felge und Speichen hielten stand und ermutigten mich zu einem Abstecher, den Andreas Albrecht als einer der wohl populärsten Alpencross-Routenoptimierer in einem Bericht erwähnt hatte. Über die Malga di Campo gelangte ich zum Passo di Venerocolo. Traumhafte Einsamkeit begleitete mich. Leider bestätigte das Laufrad nicht die optimistische Einschätzung zum technischen Zustand meines Bikes. Der Felgenriss wurde ausgedehnter und verzog sich zu einem breiten Grinsen, wie ich zu erkennen meinte. Obendrein musste ich den Verlust weiterer Speichen beklagen, als ich am Ende der ruppigen Abfahrt in La Paghera bei Schilpario das Tal erreichte. Mangels neuer Speichen bewies ich Mut zur Lücke. Die Mission wollte ich nun nicht mehr in Ge-

fahr bringen, und so nahm ich den direkten Weg über den Passo di Campelli und den Passo Croce Domini zum Lago d'Idro und dann am Lago di Ledro vorbei nach Riva del Garda. Was für ein bewegendender Moment, den herrlich in der Abendsonne glänzenden, tiefblauen Gardasee zu erreichen. Von der alten Ponale-Straße hinab bot sich mir ein grandioser Blick. Mein erster Weg führte direkt zum nächsten Radgeschäft. Ein ebenso überraschter wie beeindruckter Mechaniker setzte mein Bike am selben Abend in stand. Da sich der Alpencross noch nicht richtig vollständig anfühlte – immerhin hat-

**Die harmonische Kombination aus Naturerlebnis, Fahrspaß, sportlichem Ehrgeiz und Reisen motiviert die meisten Biker bei einer Alpenüberquerung – wie hier am Passo di Val Trela bei Livigno.**

**Auch Schieben und Tragen gehört zum Alpencross – zum Beispiel am Dolomitenhöhenweg 1 zwischen Fanesalm und Armentarola.**

© H. Schaarschmidt

## Andreas Albrecht – hat die „Albrecht-Route“ erfunden

„Angeregt durch Toni Wölfingers Buch ‚Transalp – Alpenüberquerungen mit dem Mountainbike‘ von 1994 nahm ich die ersten Wege in den Alpen und am Gardasee unter die Stollenreifen. Gefahren bin ich nach einer reinen Kartenplanung und ohne GPS. Geht alles! Eine Transalp zu planen, wird immer ein Kompromiss sein zwischen der Fahrbarkeit der Strecken und dem Eintauchen in die Felswelt des Hochgebirges. Wer dabei sein Maß findet und nicht das Abspulen von Kilometern und Höhenmetern als das Wichtigste ansieht, merkt bald, dass sich mit dem Mountainbike einzigartige Erlebnisräume in den Alpen erfahren lassen. Pfade weitab jeglichen Massentourismus vermitteln im Herzen Europas das Gefühl unendlicher Weite und Größe. Und doch ist man bergab mit dem Bike oft in nur einer halben Stunde wieder mittendrin im pulsierenden Leben. Konflikte mit Wanderern habe ich persönlich übrigens nie erlebt: Erstens habe ich auf meinen Transalp-Routen kaum welche getroffen; und zweitens bin ich immer sehr defensiv und vorausschauend gefahren, wenn es Kontakt gab. Freundliches Grüßen hilft ungemein.“



© R. Schmitt



**Magische Momente mit Gänsehautfaktor kurz vor dem Krimmler Tauern (2634 m). Dieser Übergang ins Südtiroler Ahrntal ist ganz nach dem Geschmack von Andi Heckmair: Über 700 bis 800 Höhenmeter muss man das Bike schieben. Die Gelegenheiten zum Fahren werden mit zunehmender Höhe rar.**

© H. Schaarschmidt

te ich unehrenhaft die Straße benutzt und zudem den Tremalzopass verpasst –, startete ich am Morgen nach der umfassenden Wiederherstellung meines Bikes zu einer Tagestour auf der berühmten alten Militärroute und den heftigen Trails bis nach Pregasina, denen zu dieser Zeit so viele Magazineseiten, Blogbeiträge und Gerüchte zuteilwurden wie kaum einer anderen Strecke in den Alpen. Das Erlebnis war zwar landschaftlich begeisternd, doch ehrlich gesagt haute es mich weniger um, als ich es mir nach den vielen Heldengeschichten vorgestellt hatte. Am folgenden Morgen packte ich meine Sachen und radelte weiter bis nach Venedig. Wenn ich schon einmal da bin, dann kann ich auch noch bis zum Meer weiterfahren, beschloss ich. Und beendete meinen Ausflug nach 17 Tagen im Sattel in der faszinierenden Lagunenstadt an der Adria.

### **Pioniere und Profis**

Als Andi Heckmair in der August-Ausgabe 1991 des *BIKE*-Magazins in der Reportage „Über alle Berge“ seine Transalp-Route zum ersten Mal beschrieb, hatte der Mountainbike-Boom längst Europa ergriffen. Pioniere wie Uli Stanciu, Serac Joe alias Achim Zahn und Andreas Albrecht machten das Thema Alpencross bekannt und veröffentlichten in Reiseführern, Büchern und Internetportalen immer neue Varianten und Möglichkeiten. Magazine prie-

sen das optimale Equipment, die lässigsten Strecken und schönsten Regionen an, Internetforen diskutierten die spannendsten Routen, das Für und Wider notwendiger oder vermeidbarer Schiebepassagen und natürlich die ultimative Packliste.

Mittlerweile ist es schwer, *den* klassischen Alpencrosser zu definieren. Es gibt komfortorientierte Biker, die auf Radrouten vor allem die umgebende Landschaft genießen möchten, es gibt ambitionierte Sportler, die *by fair means* die Alpen aus eigener Kraft überqueren wollen und schlichte Unterkünfte bevorzugen, und es gibt Enduro-Piloten, die sich gern einen Shuttle gönnen, um am Abend im Wellness-Hotel zu relaxen. Diese sich ausdifferenzierende Mountainbike-Kultur findet sich identisch bei den E-Bikern wieder. Alpenüberquerungen mit Pedelec sind seit Jahren völlig normal und gemischte Gruppen ebenso. Geschäfte, Gasthäuser, Herbergen, Gemeinden und Tourismusverbände haben sich vor allem in den stark vom Tourismus geprägten Regionen am Trend ausgerichtet und die Infrastruktur angepasst.

Noch während Heckmair von seiner ersten Transalp berichtete, boten erste Reiseveranstalter ihre Unterstützung bei der Planung und Durchführung an. Bilder und Geschichten inspirierten nicht nur eine kleine Zahl wagemutiger Individualisten, sondern mehr und mehr auch „normale“ Mountain-

biker zu diesem Abenteuer. Alpencross ist nicht gleich Alpencross. Ungebremst und teils ungefiltert wächst die Informationsflut zu den verschiedensten Routen, die im Osten durch Slowenien bis an die Adria reichen und in den Westalpen die Umrandung des Mont Blanc einbeziehen und bis ans Ligurische Meer führen. Dazwischen befinden sich Radrouten für Jedermann wie die Via Claudia Augusta, organisierte Etappenrennen und Enduro-Touren mit maximaler Trail-Ausbeute und minimalem Einsatz beim Aufwärtskurbeln. E-Biker benötigen verlässliche Informationen, wo sie ihr Bike mit Strom füttern können und wo es unter Umständen zu schwierig oder zu schwer – zum Tragen oder Schieben – wird. Bei dieser immensen Bandbreite und Vielfalt verlieren selbst Profis den Überblick.

Nicht nur Mountainbiker mit wenig alpiner Erfahrung wenden sich an Reiseveranstalter oder Vereine, sondern auch Bergsportbegeisterte, die sich nicht mit zeitintensiven Buchungsformalitäten, Reiseplanungen und Streckendetails auseinandersetzen möchten. Während Individualisten Abstriche beim Komfort hinnehmen, ist die Erwartungshaltung bei geführten Touren höher. Der Mountainbike-Urlaub sollte perfekt durchorganisiert sein, der Erlebniswert maximal, das Risiko minimal. Adrenalin ist bei einem klassischen Alpencross ebenso wenig ein Thema wie übermotiviertes Kräften messen. Ähnlich wie bei alpinen Mehrtagestouren zu Fuß oder mit Ski steht das Natur- und Gemeinschaftserlebnis im Vordergrund.



Es gibt viele Transalprouten. Eine ganz besonders imposante Passage führt durch das Val Venegia in der Pala-Gruppe.

© H. Schaarschmidt

### Nie ist das Erlebnis gleich

Von meiner ersten Transalp noch nicht ganz zu Hause, waren die Gedanken schon bei der Planung zur nächsten Alpenüberquerung. Das Feuer war entbrannt. Vor meinem geistigen Auge ploppten bereits Bilder und Szenen der kommenden Touren auf: die Uina-Schlucht, schroffe Dolomiten-Gipfel, ein-

## Christine Kolb – fährt mindestens einmal im Sommer eine Transalp

„Großen Respekt hatten wir 1999 vor dem Start zu unserer ersten Transalp von Garmisch zum Gardasee. Wie wird der Körper auf die täglichen Höhenmeter reagieren? Macht das Material mit? Haben wir nicht zu viel, aber auch nicht zu wenig in den Rucksäcken? Am Bike sollte die Aktion auf jeden Fall nicht scheitern. Schon damals haben wir vom Hardtail zum Fully aufgerüstet, um mehr Fahrspaß auf den alpinen Pfaden zu erleben.

Die Planung war deutlich weniger akribisch als bei späteren Touren. Es gab keine Internetrecherche, nur Stichpunkte zum Routenverlauf mit den Ortschaften und Übergängen: Karwendelhaus, Plumssattel, Loas Sattel, Rastkogel, Pfitscher Joch, Pfunderer Joch, Lüsen, Würzjoch, Seiser Alm, Tierser Alpl, Schlernhaus, Bozen, Mendelpass, Rifugio Peller, Madonna di Campiglio, Passo del Groste, Torbole.

Wir hatten weder ein GPS-Gerät noch einen kompletten Kartensatz, sondern nur ein paar Kopien von Kartenausschnitten dabei, um Gewicht zu sparen. In der Annahme, die Wege würden ausreichend

beschilert sein, haben wir öfters unbeabsichtigt die mühsameren Wanderwegvarianten erwischt. Egal! Der Weg war das Ziel. Die Etappen waren sehr einsam. Gern erinnere ich mich vor allem an die wenigen italienischen Wanderer, die uns begeistert anfeuert: „Forza! Complimenti!“ Ein einmaliges Erlebnis war die Etappe übers wilde Pfunderer Joch – ein Gewitter im Anmarsch, die steile Aufahrt wunderschön, aber sehr fordernd. Durch die schlechte Sicht verloren wir unterhalb des Passes die Wegmarkierung. Als wir oben ankamen, hatte das Gewitter zum Glück einen Rückzieher gemacht und der Himmel riss auf. Der Ausblick war der Wahnsinn, pure Magie. Den traumhaften Trail hinab haben wir wegen der fehlenden Fahrtechnik damals größtenteils geschoben. Das hat uns keineswegs gestört, konnten wir so doch die mystische Landschaft am allerbesten genießen.“



© C. Kolb



dachte ich, und meldete mich spontan zu einem Lehrgang im folgenden Frühjahr an. Im Jahr darauf führte ich meine ersten Transalp-Touren. Seitdem habe ich ungezählte Male die Alpen überquert. Allein, mit Gästen, mit Freunden und mit Gästen, die zu Freunden geworden sind. Ob es nicht irgendwann langweilig wird? Ganz im Gegenteil! Ein gutes Beispiel ist die Strecke über den Fimberpass, den bekannten Mountainbike-Klassiker zwischen Silvretta und Samnaungruppe. Durch das malerische Fimbertal gelangt man zunächst von Ischgl zur Heidelberger Hütte und dann – teils schiebend, teils fahrend, teils das Bike schulternd – zur kargen Passhöhe auf 2608 Metern. Im Hintergrund erhebt sich schroff und zerklüftet das Fluchthorn, voraus liegt eine spannende und fahrtechnisch anspruchsvolle Abfahrt ins Val Chöglias und weiter durch das Val Sinestra ins Engadin. Mächtige Dreitausender rundherum. Murmeltiere pfeifen. Nie ist das Erlebnis gleich. Bei starken Wintereinbrüchen blieb mir hin und wieder nichts anderes übrig, als eine alternative Route zu wählen und die Gäste darauf zu vertragen, in einem anderen Jahr wiederzukommen.

An anderen Tagen genossen wir bei grandiosem Bergwetter perfekte Bedingungen. Ein besonders eindrucksvolles Erlebnis war der traditionelle Almauftrieb der Bauern aus der Engadiner Gemeinde Sent zu den seit Generationen bewirtschafteten Wei-

**Auf einer Transalp muss man das Wetter nehmen, wie es kommt, und die Route gegebenenfalls anpassen. Diese Fahrt zwischen Gabühel und Grünegalm bei Dienten am Hochkönig bleibt sicher in Erinnerung.**

© H. Schaarschmidt

same Pässe wie Pfunderer Joch oder Fimberpass, unberührte Natur, Gletscher, Murmeltiere und Steinböcke ... Was kann ich für die nächste Tour optimieren? Zuerst ein besseres Bike besorgen, denn mit dem alten Gaul bin ich doch an die Grenzen gestoßen. Bei Klamotten und Ausrüstung bin ich nicht so heikel. Auch das Training war okay, Luft nach oben ist natürlich immer. Eine Ausbildung zum Mountainbike-Guide vermittelt sicher hilfreiche Grundlagen für meine kommenden Abenteuer,

## Ulrich Preunkert – radelte als Reiseveranstalter und Guide schon über hundertmal über die Alpen

„Ein Freund schenkte mir 1995 das Transalpbuch von Toni Wölfinger. Wir waren stark beeindruckt! Die erste kurze Transalp sollte über das lange Wochenende an Fronleichnam von München nach Sterzing führen, mit dem Radl hin, mit dem Zug wieder zurück. Nach ein paar Mountainbike-Ausfahrten mit unseren Stahl-Hardtails entwickelten wir eine Strategie, wie wir das Vorhaben angehen wollten: am besten mit dem Material, das wir schon besaßen. Wir entschieden uns gegen schwere Rucksäcke und beschlossen, mit einem kleinen Wanderrucksack – so einer Kugel mit maximal 20 Litern Inhalt – und Packtaschen loszuradeln. Funktionskleidung für Bergfahrer, die damals bereits erhältlich war, ignorierten wir. Was wir üblicherweise auf Bergtouren anhaben, würde es auch tun. Von München ging es nach Holzkirchen, dann über Marienstein auf dem Bad Wiesseer Höhenweg zur Aueralm. Hier kamen bei der Rast schon erste Zweifel an unserer gewählten Strategie auf, nachdem wir mit unseren Rädern samt Packtaschen

erste kurze Schiebe- und Trailpassagen zu bewältigen hatten. Bei der Abfahrt nach Lenggries hatten wir die ersten Bremsplatten. Einen Schlauch konnten wir flicken, ein weiterer war nicht mehr zu retten. Macht nichts, wir hatten ja noch drei Schläuche dabei. Tags darauf sollte es durch das Rißtal zum Großen Ahornboden gehen, dann über den Plumssattel an den Achensee und weiter bis ans Ende des Zillertals. Das Pfitscher Joch war für den Folgetag geplant. Bis zur Plumsjochhütte lief alles super. Grandioses Wetter, fast alles fahrbar und eine gute Jause auf der Hütte. Besser geht's nicht. Doch dann kam die Abfahrt, und bald hatten wir trotz gelegentlichen Schiebens nur noch einen Schlauch. Entgegenkommende Wanderer erklärten uns freundlich, doch wenig verständnisvoll, für verrückt. Danach reifte rasch die Erkenntnis, dass die noch bevorstehende Überquerung des Pfitscher Jochs vermutlich keine gute Idee war. Frustriert radelten wir vom Achensee zurück nach München.

Das Scheitern dieses ersten Transalp-Versuchs entflammte in mir nachhaltig den Ehrgeiz. Inzwischen habe ich mehr als 20 Jahre Transalp-Erfahrung gesammelt und denke gerne an die abenteuerliche Anfangszeit vor dem Zeitalter von komoot und GPS-Geräten zurück.“



deflächen im Fimbertal. Am Pass befanden sich noch größere Schneefelder, die nicht nur die aufwärts kralenden Kühe und Pferde vor eine Herausforderung stellten, sondern auch meine überraschten Gäste. Ein anderes Mal kehrten wir bei Nieselregen in die wärmende Stube der Heidelberger Hütte ein, um uns bei heißem Eintopf und frisch zubereitetem Kaiserschmarrn vor dem bevorstehenden hochalpinen Übergang aufzuwärmen und Energie zu tanken. Anfangs enttäuscht nach der deutlich besseren Wetterprognose, war unser Glück umso größer, als schließlich noch vor dem Pass die Wolken aufrissen und ein einmaliges Bergpanorama freigaben. Bei Sonnenschein gelangten wir ins Engadin.

Mit fahrtechnisch und konditionell fitten Bikern geht es ein andermal über die einmaligen Trails am Grenzkamm zwischen Ischgl und Samnaun zum Zebblasjoch, hinüber zur Fuorcla da Val Gronda und schließlich nach einer unvergleichlichen Singletrail-Abfahrt zur Heidelberger Hütte. Schon beim folgenden Aufstieg zum Fimberpass schlägt die Erwartung der nächsten Abfahrt in Euphorie um.

Faszinierende Landschaften, einzigartige Panoramen, bemerkenswerte Dörfer und tolle Quartiere, vor allem auf Hüttentouren, dazu der Teamgeist in Gruppen: Das motiviert auch die meisten Wanderer. Der große Unterschied ist das Fahrerlebnis. In wenigen Tagen kann ich aus eigener Kraft die ganze Vielfalt der Alpen *erfahren*. Am Sonntag schau ich noch auf die Zugspitze, am Freitag funkelt vor mir im Sonnenschein bereits der Gardasee.

## Über die Alpen in die Zukunft

Es wird auch in Zukunft viele Menschen geben, die es faszinierend finden, aus eigener Kraft über die Berge zu reisen. Auffahrten mit der Seilbahn und Abfahrten mit dem Bike zu kombinieren, ist schon seit Jahren kein Tabu mehr bei Alpenüberquerungen. Die Tourismusregionen investieren weiter in Trails und mehr Infrastruktur, vor allem im E-Mountainbike-Sektor. Sie brauchen mehr Auslastung, auch im Sommer, und dafür ist der komfortorientierte Gast, der sich im Lauf einer Urlaubswoche gern die komplette Ladung möglichst kostenintensiver und Social-Media-relevanter Freizeitaktivitäten gönnt, perfekt.

Ein nicht mehr ganz neuer Trend, der den sportlichen Charakter des Bergradelns wiederbelebt, ist das Gravelbiken. Oft mit „Bikepacking“ kombiniert,



erinnert es an die Ursprungstage. Bei dieser Spielart des Radfahrens stehen wieder mehr das Abenteuer unter freiem Himmel, die Freiheit auf dem Rad und das Gefühl der Unabhängigkeit im Fokus. Prinzipiell geht es darum, mit einem leichten und relativ simplen Rad und mit minimalem Gepäck lange Strecken zurückzulegen und dabei möglichst wenige Straßen zu benutzen. Ein modernes Trekking- beziehungsweise ein komfortables Cyclo-Cross-Rad mit Scheibenbremsen, modifiziertem Rennradlenker und breiten Reifen macht es möglich, auf unbefestigten Wegen unterwegs zu sein. Dämpfung wie beim Mountainbike gibt es in der Regel nicht. Je nach Fitness und Fahrtechnik kombinieren Gravelbiker mit sportlicher Attitüde die Welten von Reiseradlern, klassischen Cross-Country-Bikern und Rennradfahrern, die sich abseits vom Straßenverkehr bewegen möchten. Für Transalps ergeben sich dadurch vielfältige neue Möglichkeiten an Routen – aber auch dieselben Probleme wie beim Trekking: Die Idee vom freien, leichten, unabhängigen Reisen ist toll, aber Übernachtungen unter freiem Himmel sind überall in den Alpen verboten oder stark eingeschränkt. Am besten plant man mit dem beinahe lückenlosen Angebot an Unterkünften zwischen Campingplatz, Hütte und Hotel und vermeidet dadurch sowohl Probleme mit den Behörden als auch mit dem eigenen Naturschutz-Gewissen. Denn so romantisch sich die „Nacht am Berg“ auch liest, Wildtiere empfinden unsere Anwesenheit als Horrorshow.

Der Gardasee ist für viele Alpengrosser das Ziel ihrer Reise. Auch über stillen Wassern schlagen die Emotionen hohe Wellen: Stolz, Freude, Zufriedenheit, Vorfreude auf die nächste Transalp ...

© H. Schaarschmidt